

Marburger Zeitung.

Nr. 110.

Freitag, 13. September 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gepaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgelahr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Mit der Ausgleichsfrage geht es zum Verzweifeln langsam. Die ungarische Abtheilung, welche an der von ihr aufgestellten Verhandlungs-Grundlage feilt, scheint dasselbe bezüglich des Beitrags-Ausmaßes nicht thun zu wollen, welchen sie in ihrer ersten Erklärung angeboten. Wenigstens wird dies nicht ausgesprochen, dagegen der Wunsch ausgedrückt, die erbländische Abtheilung möge doch die von der ungarischen empfohlene, einzig richtige Verhandlungs-Grundlage annehmen, damit man sich um so rascher nähern könne. Eile sei dringend geboten, da der Reichsvoranschlag für 1868 verfassungsgemäß festgestellt werden müsse. Daß die ungarische Abtheilung das Verlangen der erbländischen, das Erforderniß der gemeinschaftlichen Angelegenheiten und die Staatsschuld im Zusammenhange und nach gleichem Maßstabe zu behandeln, ablehnen werde, war vorauszusehen. Die ungarische Abordnung ist durch bestimmte Weisungen gebunden; doch hält sie sich zur Behandlung der Staatsschuld-Frage verpflichtet, sobald ihr von Seiten der Regierung die gleichfalls durch Reichstags-Beschluß angeordneten Vorlagen gemacht werden.

Der König von Preußen hat den norddeutschen Reichstag mit einer Thronrede eröffnet, die mit ihrem geschäftsmäßigen Tone sehr von der schwungvollen Ansprache abweicht, mit welcher er die erste Versammlung des Reichstages eingeleitet. Die Thronrede meldet, daß die in jener Versammlung vereinbarte Bundesverfassung in allen Bundesstaaten in verfassungsmäßigem Wege Gesetzeskraft erlangt und daß der Bundesrath seine Thätigkeit begonnen habe. Als nächste Aufgabe des Reichstages wird die Feststellung des Staatshaushaltes und die Erledigung jener Gesetzesvorlagen bezeichnet, welche der Augenblick fordere und „die Zeit gestatte“; letzteres soll wohl eine Warnung für jene kleine Häuflein von Abgeordneten sein, welche den „Luzus der Freiheit“ heute schon für den Nordbund gesichert sehen möchten. Die angekündigten Gesetzesvorlagen beziehen sich, mit Ausnahme derjenigen über das gemeinsame Reichsbürgerrecht und die Reform des Postwesens, lediglich auf Regelung des Handels und Verkehrs. Der deutschen nationalen Idee wird ebensowenig wie der freiheitlichen Entwicklung gedacht, der süddeutschen Staaten und der Auhahnung innigerer Wechselbeziehungen zu denselben bei Erwähnung des neuen Zollvertrages. Ueber militärische Dinge

schweigt die Thronrede ebenso vollständig, wie über die Beziehungen des norddeutschen Bundes zum Auslande; hingegen wird den Abgeordneten gesagt, es sei ein Friedenswerk, zu welchem sie berufen seien.

Briefen aus Konstantinopel zufolge widersezt die türkische Regierung sich immer hartnäckiger den von der Diplomatie zu Gunsten der Kandidaten gestellten Forderungen. Es geschah besonders auf den Rath Omer Paschas, daß der Vorschlag einer aus Vertretern der Großmächte bestehenden Untersuchungskommission entschieden zurückgewiesen wurde. Die Vertreter der Westmächte zeigen wenig Eifer; aber derjenige Rußlands, der General Ignatieff, hat die Weisung erhalten, seine Anstrengungen zu Gunsten der Griechen zu verdoppeln. Er hatte häufige Unterredungen mit seinem Kollegen von den Vereinigten Staaten, und sie sind übereingekommen, dem türkischen Kabinet sehr ausführliche und gleichlautende Noten zu überreichen. Diese Noten gehen so weit, die Möglichkeit einer Einmischung der vereinigten Flotten von Rußland und Nordamerika durchblicken zu lassen.

Die deutschen Radikalen in Nordamerika haben dem scheidenden mexikanischen Gesandten Romero eine Sympathie-Adresse an Suarez überreicht, worin sie ihrer Bewunderung „für den unbeugsamen Repräsentanten und Vertheidiger republikanischer Principien gegenüber dem europäischen Despotismus“ Ausdruck verliehen. — Aus einer Korrespondenz, welche der mexikanische Kriegsminister Berriozabal dem amerikanischen Militär-Kommandanten am Rio Grande zur Verfügung stellte, geht hervor, daß der bekannte blutdürstige Brief Escobedo's, in welchem auch einige Sottisen an die Adresse der Amerikaner enthalten waren, vom Anfang bis zu Ende erlogen. Gouverneur Comay, an welchem dieser Brief angeblich gerichtet war, erklärt in der bestimmtesten und feierlichsten Weise, daß das zu Brownsville erscheinende kaiserlich gesinnte Blatt „El Ranchero“, welches diesen Brief veröffentlichte, eine freche, schamlose und strafbare Fälschung begangen. Berriozabal benützt diese Gelegenheit, um den amerikanischen Kommandanten im Namen des mexikanischen Volkes der freundschaftlichsten Gefühle für die Amerikaner zu versichern und zu erklären, daß die Mexikaner weit entfernt seien, Einwanderer aus den Vereinigten Staaten mit Mißgunst zu betrachten, daß sie sogar lebhafter als je wünschen, daß so viel Fremde als nur immer möglich Mexiko zu ihrer Heimat wählen und sich derselben Freiheiten und Rechte, welche das Volk errungen, erfreuen mögen.

Eine Lebens-Versicherung.

Aus den Papieren eines Berliner Advokaten.

(8. Fortsetzung.)

Die Sitzung war aufgehoben und Frau von P. nach ihrer Behandlung gebracht worden. Auch der Angeklagte war so bedeutend erkrankt, daß er aus dem gerichtlichen Gefängniß nach einer Krankenanstalt geschafft werden mußte.

Die Staatsanwaltschaft hielt es für ihre Pflicht, das Verhältniß zwischen dem Angeklagten und der Witwe aufzuklären. Zwar führte Ludwig *** einen andern Familiennamen, als den der Frau von P., auch wiesen die polizeilichen Akten nach, daß derselbe der Sohn einer armen Uhrmachersfrau aus einem thüringischen Städtchen sei, — indessen diese Angaben konnten absichtlich und zur Verdunkelung der wahren Sachlage gemacht worden sein. Der mit der ganzen Untersuchung betraute Polizeibeamte begab sich an Ort und Stelle, und es gelang ihm, vollständigen Aufschluß zu erhalten. Folgendes ist die Geschichte der Witwe des Kriegsraths.

Louise von P. war, um eine standesmäßige Ausbildung zu erhalten, wie man sie für Töchter höherer und adeliger Beamten für nothwendig erachtet, nach einer kleinen mitteldeutschen Residenz geschickt worden, in welcher sich damals die Pensions- und Erziehungsanstalt zweier älteren Schwestern eines besondern Rufes erfreute. Louise hatte die Schulen ihrer Vaterstadt besucht und bei guten Anlagen mehr als gewöhnliche Kenntnisse erworben. Sie sollte sich in der höheren Anstalt noch den „feineren Schluß“ und die für unentbehrlich gehaltenen Sprachkünste aneignen. So war sie beinahe fünfzehn Jahre alt, als sie in die Pension eintrat. Von Natur zur Schwärmerei geneigt und in sich gekehrt, blieb sie im Institut gänzlich auf sich angewiesen, da die übrigen Zöglinge fast sämmtlich jünger waren, als sie, und sich schwer an das schwe. einsilbige Mädchen angeschlossen, welches immer etwas „Apartes“ hatte, wodurch sich die jüngeren Genossinnen abgestoßen fühlten.

Die Anstalt war nach dem herkömmlichen Maßstabe, mit dem man solche Institute zu beurtheilen pflegt, eine vorzügliche, das heißt, sie leistete alles Dasjenige, was für die Dressur äußerlicher Bildung irgend verlangt werden konnte. Alles Uebrige gehörte nicht zum Pensum der Anstalt. An die Stelle einer auf die Kräftigung und Beredlung des Gemüths lebenden Einwirkung war die Begünstigung des Hanges zur Romantik getreten, welche damals Mode war. In dieser Umgebung, unter diesen Einflüssen hatte Louise fast ein Jahr lang gelebt. In den Unterrichtsstunden kam sie allen Anforderungen der Lehrerinnen pünktlich nach. Im Uebrigen wußte sie sich eine ziemlich große Freiheit zu bewahren, welche ihr selbst so weit nachgesehen wurde, daß sie Stunden lang allein in der Umgegend umherstreifen konnte. Ihre körperliche Entwicklung war indessen unerwartet schnell vorgeschritten; zwar immer von zartem Gliederbau, hatte ihre Gestalt doch das volle Ebenmaß des zur Jungfrau herangereiften Kindes gewonnen. —

Um diese Zeit präsentirte sich bei den Vorsteherinnen ein mit Empfehlungen versehener Künstler, welcher ehemals ein berühmter Schauspieler gewesen war, und der jetzt Deklamationen und rhetorische Vorträge in Lehranstalten und geschlossenen Gesellschaften hielt. Ludwig M... war seiner Zeit nicht nur ein begabter Künstler, sondern auch ein durch Persönlichkeit ausgezeichnete Mann gewesen. Die Leichtigkeit, mit welcher er sich überhalmte läupste und löste, war in den künstlerischen Kreisen sprichwörtlich geworden.

Diese Zeiten waren nun vorbei. Ein kronisches Leiden des Halses hatte ihm die Bühnen verschlossen; die Stimme reichte eben nur noch zum Lesen in kleineren Räumen; die Einnahmen derartiger Produktionen waren nicht bedeutend genug, um die gewohnte bequeme, fast üppige Lebensweise fortsetzen zu können; mit dem Lüste der Theaterlampen erlosch zugleich der Lüste der persönlichen Erscheinung. Er hatte gegenwärtig die Mitte der Vierziger Jahre erreicht, aber die vollendete Kunst, mit der er sich kleidete und adjustirte, ließ ihn höchstens für einen Dreißiger halten. Eine Mischung von künstlerischer Eleganz und genialer Nachlässigkeit erhöhte die Anmuth seiner Haltung, seine Unterhaltung war, wenn auch

Rath Arnoldi in Gotha, unter Mitwirkung der kompetentesten Pomologen Deutschlands, zur Klassifikation der Obstsorten dieselben mittelst einer haltbaren Kompositions-Masse naturgetreu nachzubilden.

Bis Ende Juni l. J. sind 86 Äpfel-, 61 Birnen-, 19 Pflaumen-, 1 Pfirsich- und 1 Zwetschkenforte in 28 Lieferungen, à 2 Thaler, ausgegeben worden, welche als plastisches Obstkabinet, weit über Deutschlands Grenzen hinaus Anklang gefunden haben.

Nach einem, an den Gefertigten eingelangten Antwort-Schreiben des Herrn Arnoldi aus Gotha vom 3. Juli l. J., welches sammt dem Verzeichnisse der klassifizirten Obstformen in Graz in der Niederlage des Optikers Herrn Andreas Kospini zur beliebigen Einsicht vorliegt, beabsichtigt Arnoldi im Oktober d. J. eine neue Ausgabe seines Obst-Kabinetts unter Vervollständigung desselben in Lieferungen von zwei zu zwei Monaten herauszugeben, wofür, wegen Pränumerations- und zur Orientirung über die Sache, das neue Programm bereits im Buchhandlungswege bezogen werden kann.

Da beim rationellen Obstbau die richtige Klassifikation der Obstsorten von hohem Werthe ist und die Vornahme derselben nach den plastischen Obstformen auf Grund der beigegebenen gedruckten Erläuterungen für Jedermann ermöglicht wird, so glaubt der Gefertigte, die verehrliche Filiale um weitere Bekanntgabe dieser Mittheilung an die dortigen Mitglieder unserer Landwirtschafts-Gesellschaft mit dem Beifügen auch ersuchen zu können, daß die Firma Kospini sich an den Gefertigten für bereit erklärt hat, einlangende Pränumerations-Anmeldungen aus Steiermark gegen Baar-Sendung zu besorgen und auch nähere Auskünfte zu ertheilen."

Marburger Berichte.

(Vereinleben.) Die Zusammenkunft der kaufmännischen Vereine von Marburg und Graz, welche am Sonntag in Leibniz stattgefunden, bot den Theilnehmern ein festliches Vergnügen. Mit den Frühzügen waren 50 Marburger und 20 Grazer angekommen. Der regnerische Morgen hatte viele Hauptstädter von der Fahrt abgeschreckt — mit dem gemischten Zuge trafen noch 10 von ihnen ein und 9 Damen von Marburg. Nachdem die Frühzügler Seckau und den Kreuzkogel besucht, wurde im Birchgarten zur Eisenbahn ein gemeinschaftliches Mahl eingenommen. Die Musikkapelle des hiesigen Jägerbataillons, die auf Veranstaltung des Marburger Vereins mit dem gemischten Zuge nachgekommen, spielte mit bestem Erfolge. Unter zahlreicher Theilnahme der Leibnizer wurde bis zur Heimfahrt gesungen und getanzt.

(Einbruch.) Am 11. d. M. Nachmittag um 1 Uhr wurde bei Herrn Dr. Duchatsch die Kanzleithüre von einem unbekanntem Diebe erbrochen. Stahlfedern und eine Schachtel voll Scheidemünze waren die ganze Beute: ein Sparkassabüchlein über 171 fl. und Stempelmarken im Betrage von 60 fl.; die auf dem Tische lagen, wurden von dem Gauner übersehen.

(Diebstahl.) Gestern Nachts haben bei dem Greisler, der sich im Hause des Herrn Dietrich befindet, mehrere Diebe vom Hofe aus eingebrochen und einen Schaden von 60 fl. verursacht.

(Gemeindevahlen.) Ersterlich wählte in den Gemeindevahlen die Herren: Joseph Biechthaler, Karl Koch, Barthol. Ritter von Cameri, Michael Krauner, Joseph Strohmaier, Joseph Felber (Vater), Hauptmann Konrad Seidl, Joseph Felber (Sohn), Johann Strohmaier, Andreas Nerath, Johann Deschmann und Johann Herritsch. Ersahmänner sind die Herren: Johann Sarz, Gregor Deschmann, Joseph Malz, Joseph Deschmann, Franz Kager, Franz Lednig. Zum Vorsteher wurde Herr Joseph Biechthaler gewählt.

(Im Saale des Herrn Martin) wird heute Abends die Wiener Sängergesellschaft: die Herren J. Schmidt und J. Reach und Fräulein Braun auftreten.

Die Schwestern waren außer sich. Dies sei der sicherste Weg zu ihrem Verderben, diese Flucht wälze erst recht unauslöschliche Schande auf ihre Anstalt. Sie weinten, schluchzten, beschworen Louise, an nichts Gewaltfames zu denken, ihnen zu vertrauen. Louise hatte Mitleiden mit ihren Lehrerinnen, sie gab nach. Sie öffnete den beiden alten Mädchen ihr Herz und alle Drei weinten zusammen herzliche Thränen über die Bosheit des leichtsinnigen Verführers, über das geknickte junge Lebensglück.

Keine Hoffnung war Louise geblieben, keine trostreiche Täuschung — sie wußte Alles. Sie wußte, daß sie bethört war, wie man ein junges, unerfahrenes, schwärmerisches Herz bethört, aus Laune, aus flüchtiger Lust, aus Reiz an der zuckenden Bewegung eines gebrochenen Herzens. Sie hatte seine niedrige Seele durch die gleißende Hülle hindurch erkannt. Zur nämlichen Zeit, als er ihr ewige Liebe schwor, die Flucht mit ihr vorbereitete, unterhielt er Liebeshändel mit noch einem Duzend Anderer, die er mit den nämlichen Schwüren hinterging. Sie verachtete ihn — aber sie verabscheute sich. Sie verabscheute und verfluchte sich, sie verfluchte das Kind, das sie unter ihrem Herzen trug, und schwor, daß sie es niemals sehen wolle.

Sie war nicht zu beruhigen, denn sie war bei alledem eigentlich äußerlich ruhig; es war die Resignation der Verzweiflung, die aus ihr sprach. Es blieb nichts übrig, als den Arzt zu Nothe zu ziehen. Man traf die nöthige Abrede mit einer jungen Frau, welche in einem kleinen Wald-dorfe in einem abgelegenen Häuschen wohnte, und deren Niederkunft gleichfalls bevorstand. Zu dieser begab sich Louise, und genau hier in aller Stille eines Knaben, welcher auf den Namen der armen Uhrmachers-frau getauft wurde.

Das Kind, welches sie selbst zur Welt brachte, war ein todgeborenes; der Knabe Louises galt für das ihre. Die Vorsteherinnen sorgten für die Bedürfnisse des Kindes reichlich, zumal der Mann der armen Frau bald darauf starb, ohne ihr etwas Mehreres als das kleine Häuschen zu hinterlassen. Louise leckte ihre Sparbüchse in die Schürze ihrer Pfliegerin und versprach, sie niemals zu vergessen, wenn sie ihr Versprechen halte, dem Kinde niemals zu sagen, wer seine Mutter sei.

Letzte Post.

Der Antrag, betreffend die Auscheidung von 30 Millionen Gulden Zinsen der Staatsschuld zu Ungunsten der westlichen Reichshälfte soll von den Ungarn nicht gestellt werden.

In der badischen Kammer der Abgeordneten ist ein Wehrgesetz nach Maßgabe der preussischen Freiregierung vorgelegt worden.

Die französische Regierung wittert hinter dem Senfer Friedenskongress eine Verschwörung gegen Napoleon.

Der Sultan hat England ermächtigt, in Arabien Freiwillige für den Krieg gegen Abyssinien anzuwerben.

Eingefandt.

Der Bericht über die am 3. d. M. abgehaltene Sitzung der hiesigen Bezirksvertretung, welchen Ihr geachtetes Blatt in Nr. 108 bringt, beklagt den Mangel an Theilnahme von Seite des Publikums. Wir sind auch dieser Ansicht, hätten aber aus dem Berichte zu ersehen gewünscht, wie der kleine Raum der „Galerie“ (so nämlich beliebt die Geschäftsordnung jenen Winkel, höchstens für die Unterbringung von Hüten, Regenschirmen und Stöcken geeignet, zu nennen) von den wenigen Zuhörern so besetzt war, daß gewiß drei auf einen jener beneidenswerthen Sessel kamen, auf die zu Anfang der Sitzung die Hüte der Herren Abgeordneten gelegt wurden.

Sollte es etwa noch nicht an der Zeit sein, öffentlich sagen zu dürfen, daß die Lokalitäten der hiesigen Bezirksvertretung gewiß ebenso die theuersten, als auch die unzuverlässigsten des Landes sind, obgleich in Marburg die Mittel vorhanden wären, die Sache zweckmäßiger und wohlfeiler einzurichten?

Gefällt es den Herren Mitgliedern der Bezirksvertretung aus purer Hinneigung zu einander, die ganze Sitzung hindurch wie Häringe eingepfercht zu sein (wir denken hierbei auch an die heiße Jahreszeit), so ist dies eine Folge ihrer eigenen Beschlüsse und wir sind geneigt, darin einen Faktor der edelsten Opferwilligkeit zu erkennen, wenn sie sich für das Wohl des Bezirkes recht ausschwiegen! — aber die Mutterbezirksvertretung des Landes möge doch für die Deffentlichkeit derart vorsorgen, daß sie ebenso wenigstens 60 Zuhörer beherbergen kann, wie der kleine Bezirk Müßling laut Tagespost 60 Zuhörer als eifrige Teilnehmer an seiner Thätigkeit zählte.

Darum keine Schönfärberei und etwas mehr Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit. An Miethern für das gegenwärtige Lokale wird es nicht fehlen und dafür erbittet sich das Publikum in einem bequemeren Saale auch einige Stühle. Die Berücksichtigung dieses Wunsches wäre ja nur die nöthige Achtung vor der „Deffentlichkeit“, woran es einer Vertretung nie fehlen soll; denn die heute ungebeten Gäste „Zuhörer“ werden wieder einmal „Wähler“, deren Werthschätzung bloß zu einer gewissen Zeit nicht immer den gewünschten Erfolg haben dürfte.

Ein Freund der praktischen Deffentlichkeit.

3. Verzeichniß der Beiträge für die Kaiserliche Familie.

Herr J. Wibmer	1 fl.	Frau A. Wibmer	1 fl.
" S. Wolf	1 "	Ungeannt	— 50 fr.
" Mitteregger	1 "	Herr Dr. Kadei	2 fl.
" Silg	1 "	" Bregg	5 "
Frau von Britti	2 "	" A. Wutt	2 "
" von Bablkoska	1 "	Ungeannt	10 "
Zusammen:		27 fl. 50 fr.	
1. u. 2. Verzeichniß:		262 fl. 40 fr.	
Gesamtbeitrag:		289 fl. 90 fr.	

Ihre Absicht war, nicht in das elterliche Haus zurückzukehren, sondern im fernem Auslande eine Stelle als Lehrerin oder Erzieherin zu suchen. Wider Erwarten verweigerte der Vater seine Zustimmung, — auch die Stiefmutter war entschieden dagegen. So kehrte sie wieder in das Elternhaus zurück. Sie war angegriffen, bleich, ein Zug unverwundbaren Schmerzes lag auf ihrer weißen Stirn, auf den sein gewölbten Brauen. Wer sie sah, mußte sich von der zarten, leidenden Gestalt angezogen fühlen. Selbst die Stiefmutter empfand diesen Eindruck. Es erbarmte sie des traurigen, mütterlosen jungen Geschöpfes; sie schloß sich inniger an Louise an, sie lernte sie lieben und so wurde sie, die Unglückliche, Gebeugte, der Mittelpunkt des ganzen Familienkreises, in welchem sich jeder beiferte, dem kranken Kinde Liebe und Freundlichkeit zu erweisen.

Dieses allgemeine Entgegenkommen drückte sie nieder und that ihr zugleich wohl. Sie war von unvergleichlicher Sanftmuth, nie kam ein unfreundliches Wort über ihre Lippen; aber dieselben Lippen hatten auch das fröhliche Lachen verlernt. So lernte sie der Kriegsrath kennen. Ihr Wesen zog ihn an, fesselte ihn um so mehr, je zurückhaltender sie trotz aller Wilde gegen ihn war. Er war nie ein Mann von vielen modischen Worten gewesen, und glaubte, sich ihr schweigendes Dulden seiner Aufmerksamkeit günstig deuten zu dürfen. Er wandte sich mit seinem Antrage an die Eltern, diesen konnte Niemand als Schwiegerohn erwünscht sein.

Louise selbst gerieth durch den Antrag des Mannes, dessen ehrenhafte Geradheit ihr erst Achtung, dann Reigung abgezwungen hatte, in die peinvollste Bedrängnis. Konnte sie den Mann tadeln, der ihr sein ganzes Herz, seinen unbefleckten Namen entgegenbrachte? Aber was sollte sie sagen? Mit welchem Gründen sollte sie einem Antrage ausweichen, der nach der Meinung Aller ihr Lebensglück sicherte? Die Eltern, welche überzeugt waren, daß ihre Tochter an der Seite eines liebenden Gatten zu neuem Leben genesen würde, boten alle Gründe der Ueberredung auf — ihr eigenes Herz sprach nur zu laut dafür! (Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Wiener Cours vom 12. September.

5% Metalliques	57.50	Kreditaktien	183.90
5% National-Anlehen	66.40	London	123.65
1860er Staats-Anlehen	84.80	Silber	121.—
Banckattien	685.—	K. K. Münz-Dufaten	5.89 1/2

Angelkommene in Marburg.

Vom 8. bis 12. September.

„Erzherzog Johann.“ Die Herren: Klein und Baringer, Kaufl., Wien. Fischer, Handelsagent, Wien. Weiß und Hartmann, Kaufl., Graz. v. Müller, Rentier, Graz. v. Winkler, Praktikant, Graz. Dr. Wachtel, k. Professor, Pest. Schuss, Gewerks-Direktor, Ivanec. Pillisch, aus St. Anna. Bründl, Schlosserm., Breding. Winkler, Privat, Graz. Hartmann, k. Hauptm., Ungarn. Kanner, Lehrer, Luffer. Geringer, Kfm., Graz. „Zur Traube.“ Die Herren: Dratsch, Musterlehr., Rohitsch. Nagy, mit Frau, Lebzelter, Walpach. „Fischer's Gasthaus.“ Die Herren: Kliner, k. Lieut., Brünn. Palm, Beamter, W. Heistrup. Winkler, Jurist, Wien. Altmann, Adjunkt, Feldkirchen. Wagner, Lederermeister, Wien. — Die Frauen: Schwarz, Lehrerin, Graz. Geniza, Priv., Klagenfurt.

Dankagung.

Den geehrten Theilnehmern am Leichenbegängnisse meines verunglückten Ehegatten sage ich in meinem Namen und im Namen meiner Kinder den wärmsten Dank.
Melling am 12. September 1867. **Theresia Kaiser.**

Sonntag den 15. d. M.

Landpartie nach Pickern.

Sammelplatz um 2 1/2 Uhr Nachmittags Magdalena-Vorstadt ober der Brücke. **J. N. Kopriwa.**

Kundmachung.

Bei der Kommunal-Mädchen-Hauptschule in Marburg wird eine Lehrerin, welche den Schulmädchen, in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags und durch zwei Stunden Nachmittags Unterricht in weiblichen Handarbeiten zu erteilen hat, provisorisch aufgenommen.
Bewerberinnen um diese Stelle, mit welcher ein Gehalt von jährlichen 300 fl. aus der Gemeindefasse verbunden ist, haben ihr Ansuchen nebst den Beweisen der Eignung für dieselbe an die Vorstehung der Stadtgemeinde bis 30. September d. J. einzubringen.
Stadtgemeinde Marburg am 6. September 1867.

Ad Nro. 3862.

Kundmachung.

Womit von Seite des Stadtaamtes Marburg bekannt gegeben wird, daß der in der hierortigen Handelsschule für Rechnung der Stadtgemeinde bestehende Freiplatz in Erledigung gekommen ist.
Zur Besetzung dieses Freiplazes wird der Konkurs mit dem Anhangе ausgeschrieben, daß die diesfälligen Gesuche belegt mit den Beweisen des guten Fortganges und Fleißes der Bewerber bis längstens 28. d. M. hieramts zu überreichen sind.
Stadtaamt Marburg am 6. September 1867.

Eine Schiff-Mühle

mit großem Gemüse- und Obstgarten, nebst einem Acker ist zu verkaufen. Die Mühle ist im guten Zustand und bestem Betriebe. Zu erfragen bei Herrn Schmiederer, Kaufmann in der Kärntnervorstadt Nro. 14 in Marburg.

Eine Villa bei Marburg

ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Freiwilliger Verkauf einer Weingart-Realität in Luttenberg.

Das löbl. k. k. Bezirksgericht Pettau als Abhandlungs-Instanz hat mit Beschid vom 6. September 1867 Z. 9604 den freiwilligen gerichtlichen Verkauf des August Tschutschegg'schen Verlass-Weingartens in Luttenberg, Gegend Lettenhengst, Steuergemeinde Illowep, Bezirk Friedau, bewilligt und zur Lizitations-Vornahme den Montag am 30. September 1867 Vormittags 11 Uhr im Orte der Realität in Lettenhengst bestimmt.
Diese Realität, in der Landtafel sub Hauptschuldendbuch 25, Seite 325, Berg Nr. 514, 515 ad Ober-Radkersburg, Berg Nr. 25 ad Marzenberg vorkommend, besteht aus dem gemauerten, mit Ziegel gedeckten Wohnhause mit 3 Zimmern, einer Küche, Weinpresse und einem gewölbten Keller auf 30 Startin in Halbgebänden, sammt Wirthschaftsgebäude und enthält nach dem stabilen Kataster im unverbürgten Flächenmaße 89 N.-Kist. Bauarea, 2 Joch 346⁶ N.-Kist. Wiese, 1470 N.-Kist. Weide, 12 Joch 1237⁵ N.-Kist. Wald, 7 Joch 81 N.-Kist. Weingarten, zusammen 23 Joch 24⁶ N.-Kist.
Als Ausrufspreis für diese Realität sammt der hängenden Forderung ist der gerichtlich erhobene Schätzungswert von 5500 fl. ö. W. bestimmt.
Die Lizitationsbedingungen, darunter ein 10% Badium, können bei dem löbl. k. k. Bezirksgerichte Pettau eingesehen werden.
Für die Herren Kauflustigen diene zur gefälligen Wissenschaft, daß die Zureise mittelst der Süd- und Orientbahn geschehen kann, und die letzte Eisenbahnstation die Stadt Friedau ist.
Pettau am 11. September 1867.

Franz Rodoscheg,
als August Tschutschegg'scher Testaments-Exekutor.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Ein Praktikant

findet in einem hiesigen Manufaktur-Geschäft Aufnahme. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Zwei Kostknaben

werden in vollständige Verpflegung genommen. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Freiwilliger Verkauf.

Das in der Magdalena-Vorstadt in Marburg an der Haupt-Kommerzial-Strasse vis-à-vis der Draubrücke gelegene, stockhohe Haus Nr. 18 wird unter sehr billigen Bedingungen zum Verkaufe aus freier Hand angeboten.

Dasselbe hat einen eigenen Brunnen, zwei Höfe und einen Keller auf zwölf Startin und enthält: ebenerdig vier Gewölbe und eine Küche; dann im ersten Stocke 9 Zimmer mit 4 Küchen. Außerdem sind 5 Holzlagen, eine Waschküche, ferner ein Garten sammt Lusthaus vorhanden.

Die Hälfte des Kaufschillings könnte auf dem Hause liegen bleiben. Das Haus ist vermöge seiner Lage und seiner Räumlichkeiten besonders für einen Geschäftsmann geeignet.

Nro. 161.

Kundmachung.

Bei der unterzeichneten Bezirksvertretung wird ein Diener mit der Verpflichtung die Amtslokalitäten zu reinigen, dringende Botengänge zu versehen und die Arbeiten an den Bezirksstraßen zu beaufsichtigen, sowie kleinere Gebrechen an den Straßen-Objekten selbst herzustellen, provisorisch aufgenommen.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von dreihundert Gulden ö. W. aus der Bezirkskasse nebst Natural-Wohnung in den Lokalitäten der Bezirksvertretung verbunden sind, haben vor Allem nachzuweisen, daß sie in dem Maurer-Handwerke tüchtig ausgebildet sind, sich eines gesunden, starken Körperbaus erfreuen und des Lesens und Schreibens, sowie der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen mächtig sind.

Die schriftlichen Gesuche sind bei dem Bezirksausschusse bis 18. September d. J. einzureichen.

Bezirksvertretung Marburg am 5. September 1867.

Nro. 8710.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben nach dem zu Marburg am 13. Mai l. J. verstorbenen Realitätenbesitzer Andreas Poicharnig die freiwillige Veräußerung der zu dessen Verlasse gehörigen Realitäten und Fahrnisse, als:

- a) des Acker Urb. Nr. 27, Fol. 214 ad Ehsengründe der Stadt Marburg in Unterrothwein im Flächenmaße von 1 Joch 235 N.-Kist. und im Schätzungswerthe pr. 229 fl. öst. W.
- b) der Realität Urb. Nr. 622 ad Burg Marburg in den Gemeinden hl. Kreuz und Ober-St. Kunigund, bestehend aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 1 Joch 1407 N.-Kist. Acker, 1131 N.-Kist. Wiese, 275 N.-Kist. Garten, 10 Joch 800 N.-Kist. Weingarten, 1 Joch 1194⁵ N.-Kist. Weide, 19 Joch 143 N.-Kist. Waldung, 2 Joch 673 N.-Kist. Wiese mit Obst im Schätzungswerthe pr. 9018 fl. und der bei dieser Realität befindlichen Fahrnisse im Schätzungswerthe pr. 136 fl. 14 kr. österr. Währ. bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagung bezüglich der Realität ad a) auf den 5. Oktober l. J. Vormittags von 11—12 Uhr im Gerichtskloale, 2. Stock, Zimmer Nr. 12, bezüglich der Realität ad b) auf den 2. Oktober l. J. Vormittags von 11—12 Uhr an Ort und Stelle in den Gemeinden hl. Kreuz und Ober-St. Kunigund und bezüglich der Fahrnisse ebenda auf denselben Tag Nachmittags von 2—5 Uhr mit dem Besatze angeordnet worden, daß diese Realitäten und Fahrnisse hiebei nur um oder über den Schätzwert und letztere gegen sogleiche Bezahlung hintangegeben werden.

Jeder Lizitant hat bevor er mitzubieten das Recht hat, auf die Realität ad a) ein Badium von 25 fl. und auf die Realität ad b) ein Badium von 1000 fl. bar, in Sperrkassbüchel oder in Staatspapieren nach dem letzten Börsenkurse zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen.

Der Ersther der Realität ad b) hat eine intabulirte Sappost pr. 2100 fl. in sein Zahlungsverprechen zu übernehmen, gleich nach Abschluß der Lizitation auf Rechnung des Meistbotes den Betrag pr. 2000 fl. bar zu erlegen, den Meistbottrest zur Hälfte in einem halben Jahre, das dritte Viertel in einem Jahre und das letzte Viertel in zwei Jahren, vom Lizitationsstaae an gerechnet, zu berichtigen.

Der Ersther der Realität ad a) aber hat den Meistbot zur Hälfte binnen 1 Jahre und zur zweiten Hälfte binnen 2 Jahren zu bezahlen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können hiergerichts und in der Kanzlei des k. k. Notars Herrn Franz Radey eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 2. September 1867.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

J. N. Et. O.

Druck und Verlag von Eduard Janschy in Marburg.